

Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Multiple, das er nach allen Regeln des Marketing aufbereitet und witzig überdreht hat. Wer mehr vom Wettbewerb sehen will, besuche: www.hochparterre.ch/wettbewerbe.

Platten Platten hiess das Thema des 4. Schweizer Keramikwettbewerbes. 69 Arbeiten kamen zusammen, 9000 Franken betrug die Preissumme. Gewonnen hat «Pliage». Eine Arbeit der Lausannerin Renée Duc. Merken muss man sich auch den Namen von Lavabo-Lavabelle aus Biel. Seine zwei Designerinnen erhielten den 3. Preis. Ihre Arbeit wird demnächst in diesem Heft präsentiert. Noch bis zum 14. November sind alle Einreichungen im Palais Besenval in Solothurn zu sehen. Info: 041/462 70 62.

5 Durchsichtig

Vor Jahren hat der St. Galler Designer Rino Kappler ein Möbelstück entworfen: Eine silbergraue Metallstruktur trägt durchsichtige, gerippte, leichte Platten aus Acrylglas. Das Möbel fand Käufer und erhielt Preise und Kappler blieb dran. Jetzt hat er es in die Breite und in die Höhe wachsen lassen, sodass zwischen CD-Möbel, Minibar, Stehpult, Bürokörpus und Küchenschrank viele Anwendungen möglich sind. Info: *Kappler Design, Lichtensteig*, 071/988 77 80.

Showroom

Das Einrichtungsgeschäft artiana an der Nüscherstrasse 31 in Zürich hat neben dem bestehenden Geschäft einen Showroom eröffnet. Dort werden Möbel, Lampen, Teppiche und Wohnaccessoires gezeigt. Info: *artiana, Zürich*, 01/211 56 66.

Stoff zum Kompostieren

Rohner Textil aus Heerburg im Rheintal wird mit einem Produkt zur Expo 2000 nach Hannover eingeladen. Im Rahmen der «Weltweiten Projekte» zeichnet die Expo in Hannover Lösungen für ökologische und wirtschaftliche Probleme des kommenden Jahrtausends aus. Rohners Beitrag: Der Bezugstoff Cli-

matex Lifecycle, bestehend aus einer Bastfaser und Wolle, transportiert Feuchtigkeit gut ab und kann nach Gebrauch kompostiert werden, wobei keine umweltschädlichen oder giftigen Rückstände anfallen. Entwickelt wurde der Stoff vom Architekten William McDonough und seinem Partner Michael Braungart vom Umweltinstitut EPEA gemeinsam mit 30 Mitarbeitern von Rohner Textil.

Glück in Vorarlberg

Auch Vorarlberg hat jetzt ein Architekturforum. Das Vorarlberger Architektur Institut (vai) eröffnet seine Räume am 20. November mit der Ausstellung: «... über das Glück in Vorarlberg zu wohnen und zu bauen». Das vai will Informations-, Presse- und Dokumentationsstelle der Fachleute und Laien sein und Literatur, Fotos, Pläne, Filme und Modelle zur Verfügung stellen. Die Räume des vai befinden sich in der Fachhochschule Vorarlberg an der Achstrasse 1 in Dornbirn. Wer das Ausstellungs- und Exkursionsprogramm bestellen will: 0043/55 72/511 69.

Partnerland der Heimtextil

An der nächsten Heimtextil in Frankfurt ist die Schweiz als Partnerland vom 12. bis 15. Januar 2000 zu Gast. Neben den rund 60 Schweizer Ausstellern präsentieren sich 20 Schweizer Firmen und die Schule für Gestaltung Zürich in der Trendhalle 7. Den Projektwettbewerb für die Gestaltung des Schweizer Auftritts hat der Designer Benjamin Thut gewonnen. Er lädt die Besucher zu einer Wanderung durch die Textiltäler ein und verwendet dazu die typischen gelben Wanderwegweiser.

Villotti Lunik

Es gibt Menschen, die heiraten, es gibt Menschen, die kaufen einen Hamster und es gibt Menschen wie Mirja Lüthi, Laurenz Zellweger, Dieter Fritschi und German Villotti, die eine Firma aufbauen, die sich um Grafik Design (Villotti) und Industrial Design (Lunik) kümmert. Wer wissen will, was sie treiben: www.villotti.ch.

Mehr Barock im nächsten Jahrhundert

Der Stadtwanderer war dort. Am See. In Lugano. Er hat sich die halbe Kirche angeschaut. Das Modell 1:1, das unter der Leitung Mario Bottas von der Kirche San Carlo alle Quattro Fontane in den See gesetzt wurde. Vermutlich hat Botta einen Pfirsich zerschnitten und dann den Stein herausgeklaubt und damit das Bildungsgesetz seines Modells entdeckt; ummantle die Höhle mit Masse. Botta schnitt also den Innenraum der Kirche auf der Querachse auf und steckte ihn in einen halben schwarzen Quader. Es entstand eine befremdende Innen-Aussen-Figur. Unten ist die kompakte schwarze Masse ausgehöhlt, oben überragt sie die halbe Kuppel als plastischer Körper. Konkav und konvex durchdringen sich verwirrend. Das wird vor allem Nachts noch unterstrichen, wenn die Beleuchtung für Kippfiguren sorgt. Plötzlich sieht man die Kuppel nicht als Raum, sondern als Körper. Verschiedene Lesarten des Objekts überschneiden sich. Ein Lehrstück der Stilkunde.

Aber ansehen wollte sich die Orthodoxie, die ernsthaften Modernen, das Modell ohnehin nicht. Noch bevor es fertig und beurteilbar war, traf der Bannstrahl San Carlino la Meta und hätte das Holzmodell am liebsten in Brand gesetzt. Man baut keine so offensichtlich theatralischen Modelle, man setzt keine halben Kirchen in den See, man benimmt sich nicht so dekorativ! Das ist unanständig. Übersetzen wir doch Anstand mit standesgemäss. Ein Architekt, der von seinen Standesgenossen geachtet sein will, baut keine theatralischen Modelle für die Schaulust des Pöbels. Warum das so ist, muss nicht begründet werden. Seriosität stellt sich unter standesbewussten Architekten immer als Kargheit dar. Und Barock! Ich bitte Sie. Wer wird denn einen katholischen Theater- und Beeindruckungsstil überhaupt ernst nehmen wollen?

In knapp zwei Monaten ist das Jahrtausend um. Wäre das nicht die Gelegenheit, seine Vorurteile zu revidieren? Die Neubeurteilung des 19. Jahrhunderts ist uns doch auch gelungen. Haben wirs doch bis zu Schutzzonen für Randbebauungen gebracht. Aber Barock, das ist ganz was andres! Den überlassen die Architekten leicht angewidert den Kunsthistorikern. Der Stadtwanderer aber plädiert für eine andere, eine neugierige Haltung dem Barock gegenüber. Dann würden die Orthodoxen endlich entdecken, wovon sie beharrlich die Augen schlossen, weil sie vor lauter Dekoration den Wald nie sahen: Barock ist Konzeptkunst avant la lettre. Wo ist das Höchstmass an intellektueller Klarheit so überzeugend mit höchster Leidenschaft verbunden wie im Barock? Wo ist die Lichtführung gekonnter, wo sind die Grundrisse raffinierter, wo die Raumwirkungen stärker? Wo ist die sinnliche Wahrnehmung direkter und emotioneller als im Barock? Wo kann ein Architekt mehr lernen? Darum ein verfrühter Neujahrswunsch: Ein neuer Blick auf den Barock im nächsten Jahrtausend.

